

ZWINGLIANA.

Mitteilungen zur Geschichte Zwinglis und der Reformation

Herausgegeben vom
Zwingliverein in Zürich.

1923. Nr. 2.

[Band IV. Nr. 6.]

Herrn

Prof. D. Dr. GEROLD MEYER VON KNONAU

dem gleichnamigen Nachkommen von Zwinglis bei Kappel gefallenem
Stiefsohn, dem Förderer der heimischen Geschichte, dem Präsidenten
des Zwingli-Vereins von 1899 bis 1922 und derzeitigen Ehren-
präsidenten, dem Redaktor der „Zwingliana“ von 1909 bis 1918
und Mitredaktor bis 1922

widmet dieses Heft mit wärmsten Wünschen
zur 80. Geburtstagsfeier am 5. August 1923

DER ZWINGLI-VEREIN.

**Michael Eggenstorfer, der letzte Abt des Klosters Allerheiligen,
und die Anfänge der Reformation in Schaffhausen.**

(Schluß.)

Nr. 3.

Joh. Hagnauer an Abt Michael Eggenstorfer¹⁰¹⁾.

Zu allen Dienstleistungen und Gefälligkeiten bietet sich selber vollauf bereit an [Der Überbringer?]. Ehrwürdiger Vater und gütiger, vor allen andern wohlgeneigter Herr! Ich habe verwichener Tage von Eurer ehrwürdigen Väterlichkeit einen Brief bekommen, der voll von Dienstwilligkeit und herzlicher Freundschaft ist. Aus dem Brief habe ich ersehen, daß Herz und Sinn Eurer Herrlichkeit nicht bloß mir, sondern allen mir durch Blutsverwandtschaft und Verschwägerung Verbundenen gewogen ist, und zwar in dem, was nicht nur den Körper,

¹⁰¹⁾ Dieser Brief befindet sich, wie die andern Korrespondenzen des Staatsarchivs Schaffhausen, die wir hier veröffentlichen, in einer Mappe, die den Bleistiftvermerk trägt „Korrespondenzen betr. Kirchen- und Schulangelegenheiten A. A. 73. 4 Jahr 1517—1596“. Die zwischen den beiden Kartondeckeln vereinigten 40 Dokumente beziehen sich nicht alle auf Kirchen- und Schulangelegenheiten, und wichtige kirchliche Korrespondenzen von 1517 bis 1596 befinden

sondern auch die Seelen angeht, weshalb ich mich als Schuldner Eurer ehrwürdigen Väterlichkeit bekenne und mich, so lange ich lebe, bemühen werde, mich dessen würdig zu zeigen. Denn ich bin nicht kräftig genug, ihn zu führen [?], wie es recht wäre, und ich erkenne mich wieder als Deinen bleibenden Schuldner. Die Sentenzen Ciceros in den „Pflichten“ müssen jetzt freilich schweigen; aber es wird jetzt besser sein, das Einzelne im Herzen zu bewahren. Denn ich schätze das nicht gering ein, Herr, daß er in der Arbeit sich übt, die nicht nur Gott wohlgefällt, sondern auch für die Menschen vorzusorgen sich bemüht, daß sie sich nicht dem ewigen Tod ergeben, und sie im Gegenteile anweist und befähigt, durch dauernden Knoten und unlösbares Band (Gott allein ausgenommen, der selber lösen kann) nach Anweisung der heiligen Mutter Kirche [die Menschen?] zu verbinden.

Ich habe außerdem die Gesinnung Eurer Herr- und Väterlichkeit auch aus dem [schriftlichen?] Bericht Eures Offizials Heinrich, meines Veters, ersehen [und erkannt], daß das begonnene Geschäft vielleicht vorgerückt wäre [auch?], wenn meine Zustimmung nicht dabei gewesen wäre, die Eure Wünsche immer begleitet hat. Denn daß Eure Herr- und Väterlichkeit fremden Rat [nicht] nötig habe, zweifle ich nicht. Aber um der Wahrheit Zeugnis zu geben — denn ich bin nicht kräftig genug, um mich persönlich zu stellen, wegen eines körperlichen Gebrechens, das die Freunde selber kennen — tue ich mit diesem Schreiben kund, daß der Freund von der Wiege an von mir erzogen wurde und das Leben, das er bis anhin führte, abgestellt hat auf — — —, daß er mit angestrenzter Arbeit nicht mit Spiel und nicht mit Lügen, Lästerungen, — — —, Gezänk und anderen Dingen dieser Welt oder den täglichen — — — seit seiner Verlobung bisher sein Leben eingerichtet hat, und ich hoffe, daß er so bleiben werde, bis er die letzten Lebenstage schließt. Aber Eure Herrlichkeit wird vielleicht durch das Lob anderer das als — — — vernehmen; denn es gehört sich nicht, daß ich ihn bis zu den Sternen hinaufrühme, da er sozusagen mein einziger Freund ist, dessen Abwesenheit mir mehr Schmerz als Freude einschenkt. Aber ich möchte seinen Entschluß nicht abwenden; ich weiß ja, daß Gesinnung und Übereinstimmung einen wahren Ehebund ausmachen. Daher empfehle ich Eurer Väterlichkeit mich und ihn selber und bitte, daß Ihr auch sonst Stütze und Hilfe sein wolle. Möge Eure Väterlichkeit bis in die spätesten Jahre leben wie Nestor [?]. Sie möge mit Schonung

sich nicht in dieser Sammlung. Herr Staatsarchivar Dr. H. Werner, dem wir bei dieser Gelegenheit unsern Dank aussprechen für jede Möglichkeit zur Benützung des Archivs, die er uns gewährte, hat eine kurze Liste zu der uns beschäftigenden Mappe aufgestellt, auf der von den hier erwähnten Briefen der von Hagnauer vorangestellt ist. Die Liste lautet, soweit sie uns hier interessiert: 3. 1520, Jan. (?) Joh. Hagnower in Zürich an Abt Michael in Schaffh. Testim. pro Henrico quodam [?]. 4. 1520, Aug. 4. [?] Joachim Vadian an Abt Michael. 5. 1520, Erasmus Fabricius an Abt Michael. 6. 1521, März 7., Michael Egenstorff in Wien an Abt Michael. 7. 1522, Juni 21., Bischof von Constanz an Abt, Bürgermeister und Rat. — Man sieht, daß die Liste gar nichts verrät über den Inhalt der Briefe. Wer sich nicht abschrecken läßt durch die Schwierigkeiten, die das Studium dieser Akten bereitet, wird sicher in ihnen noch manches Stück Neuland entdecken und allerlei Funde machen können.

Bei der Wiedergabe der Übersetzung des Hagnauerschen Briefes halten wir uns, wie bei den andern hier zum erstenmal edierten Dokumenten, an die „Editionsgrundsätze“, die im ersten Band der Zwingliausgabe von Egli-Finsler-Köhler pag. IV bis VII aufgestellt sind.

meinen Stil¹⁰²⁾ und meine Ungeschicklichkeit hinnehmen, da ich durch allerhand andere Geschäfte in Anspruch genommen bin, aber sie möge nicht meine Bemühungen schonen, in denen ich Eurer Väterlichkeit und dem ganzen Convent nützlich sein könnte.

Geschrieben in Eile. Zürich in der Oktave der Epiphanien beim Licht.
Anno 1520.

Magister Johannes Hagnauer, Chorherr der Propstei Zürich.

An den in Christus zu verehrenden Vater und Herrn,
den Herrn Michael, Abt in Schaffhausen, seinen allzeit
willfährigen Herrn und lieben Freund!

In der Ausgabe von Huldreich Zwinglis sämtlichen Werken von Egli-Finsler-Köhler erfahren wir Band II, Seite 764 mit Anmerkung 1, daß Meister Hans Hagnower, der sich mit wenigen friedlichen Worten an der zweiten Zürcher Disputation beteiligte, Chorherr und Vinarius am Großmünsterstift war und am 11. Oktober 1539 starb. Dr. Th. Pestalozzi („Die Gegner Zwinglis am Großmünsterstift in Zürich“ — Schweizer Studien zur Geschichtswissenschaft XI. Band Heft 1, S. 81, Anm. 59) fügt bei, daß dieser Vinarius „des Schönenberg Hof“, den „grünen Zwey“ Kirchgasse 40 bewohnte. Außer unserem Brief scheint kein Originaldokument von Hagnauer vorhanden zu sein. Wir haben also möglicherweise in diesem Schreiben an Abt Michael das einzige direkte Zeugnis vom Leben dieses Chorherrn und Kellermeisters am Großmünster. Mit etwas Phantasie läßt sich allerlei aus dem Brief herauslesen. Es ist kein alltägliches Bild: der beim flackernden Lichtlein mit unsicherer Hand schreibende, gebrechliche Kellermeister, der seinen, „sozusagen einzigen Freund“ von sich scheiden sieht, den Freund, den er „von der Wiege an erzogen hat“, der ihm mit seinem Leben und Arbeiten viel Freude machte und nun durch eine eheliche Verbindung, die er eingehen will, von dem kränklichen Pflegevater [?] weggeführt wird. Der Kellermeister ergibt sich drein, denn er weiß, „daß Gesinnung und Übereinstimmung einen wahren Ehebund ausmachen“.

Für das Bild Abt Michaels ergeben sich aus Hagnauers Brief als neue sympathische Züge: Güte, Gefälligkeit, Dienstwilligkeit, freundschaftliche Förderung des Wohles anderer, Verständnis für junge Leute auch in zarten Herzenssachen, kluges Vorgehen in Dingen — offen-

¹⁰²⁾ Hagnauer hat allen Grund, seinen „Stil“ und seine „Ungeschicklichkeit“ zu entschuldigen. Die Schriftzüge sind sehr undeutlich; der Stil ist flüchtig. Der Brief wimmelt von Abkürzungen, für deren Entzifferung auch Capellis Lexicon Abbreviatarum nicht ausreicht.

bar Heiratsangelegenheiten —, denen sich der Zürcher Chorherr und Vinarius nicht gewachsen fühlte. Hagnauers Vetter Heinrich, der als Official Eggenstorfers und Überbringer eines Briefes nach Zürich erscheint, kennen wir leider nicht genauer.

Nr. 4.

Stud. M. Eggenstorf in Wien an Abt Michael.

Seinem Vater und Mäcen Michael Egenstorff aus Konstanz, Abt in Schaffhausen, dem ebenso gütigen wie ehrwürdigen, empfiehlt sich bittend Michael Egenstorff aus Konstanz.

Neuer Eifer, Deine Würdigkeit, vortrefflichster Vater, zu lieben und große Sehnsucht erhebt sich immer in mir, so oft ich die Größe Deiner Wohltaten gegen mich und Deine für mich schwer zu schildernde Freigebigkeit mit strafferer Konzentration meines Denkens einmal genauer bei mir erwäge. Diese [Freigebigkeit], täglich großmütiger, hat meiner von jeher bestehenden Liebe so viel hinzugefügt, daß ich Dich jetzt mehr als meine Augen liebe und meinem tiefen Verlangen, Dir nachzufolgen, keine Grenze setze und bei Tag und Nacht an nichts mehr denke als daß ich vor Dir und allen so recht dankbar erscheine. Daher kommt es, daß ich mich Deiner ehrwürdigen Väterlichkeit ganz in allem und für alles nach Deinem Wink mit allem Denken und Handeln darbiere und weihe als unermüdlichen Klienten. Denn wieviel ich Dir, „o Du mein Schutz und mein teurer Stolz zugleich“ verdanke, weiß ich selber recht wohl, und daß es andern unbekannt bleibe, duldest Du nicht¹⁰³). Wenn Du aber berechnest, wie sehr ich Dir erkenntlich sein möchte, bin ich solvent; rechnest Du, wie weit ich es kann, bin ich es nicht, auch wenn ich mich zum Pfand gäbe, nämlich sofern Leistungen aufgewogen werden sollen durch Leistungen und nicht vielmehr durch guten Willen und Gesinnung; sonst aber hätte ich keine Angst, daß ich nicht meine Schuld, wenn auch nicht mit den größten Schätzen des Krösus, so durch meine Gesinnung abtragen würde. Daran aber, daß ich Deiner Väterlichkeit nicht Dank sage und bisher nicht Dank gesagt habe, ist hauptsächlich die Überzeugung schuld, daß nicht nur¹⁰⁴) meine Rede (das könnte kaum diejenige Ciceros, des Schlüsselträgers und Quells der Beredsamkeit, leisten, wieviel weniger das Werkzeug meines bescheidenen Geistes und mein Scharfsinn, der recht mäßig ist) gegenüber Wohltaten, die einzeln jetzt aufzuzählen als ebenso umständlich wie schwierig erschiene, viel zu schwach und ihnen nicht ebenbürtig ist. Ich hoffe jedoch und wünsche so vor Dir zu erscheinen, daß Deine Väterlichkeit mich als erkenntlich und dankbar ansieht und mich der Wohltat würdig erachtet, die sie aus freien Stücken mir erwiesen hat; jedenfalls denkt mein Sinn, so wie ich ihn in mir weiß, an nichts als an Dankbarkeit, und er trachtet ganz nach dem einen Ziel, daß man nämlich von mir glaube, ich habe so eifrig wie nur möglich Dein Lob und Deine Billigung gesucht.

Außerdem mahnst Du mich, ich möge mich dem herrlichen Studium der Wissenschaften hingeben; denn diese würden mir zum höchsten Gipfel der Würde verhelfen. Du mahnst väterlich und nicht weniger fein; ich aber, der ich sehe, daß dies keinem mehr als mir selber zugute käme, weiß nichts, was ich

¹⁰³) MiBratenes Kompliment!

¹⁰⁴) Das nach non modo zu erwartende sed etiam bleibt aus.

mit allem Aufwand meiner Kräfte eifriger zu erreichen im Sinne hätte — die Musen seien mir Zeugen! Denn Deine so großen Wohltaten gegen mich, die teils allen bekannt sind, teils durch das Neue meiner Verhältnisse selber in hellstes Licht gerückt werden, scheinen das jedenfalls mit vollem Recht zu verlangen, Wohltaten, die weit größer sind, als man leicht glauben könnte — o wie blind ist doch der Mensch! o wie trüb der Sinn, trüber, wie man zu sagen pflegt, als Cimmerische Finsternis ¹⁰⁵). Es brauchte wahrhaft einen Menschen von schamloser Stirn, um einem Gutmahnenden nicht zu Willen zu sein oder mit taubem Ohr [an ihm] vorbeizugehen. Deshalb wird das das Endziel meines Strebens sein, daß der Fleiß meiner Jugend mir für die Jahre der Erschöpfung Ruhe erwerbe, damit ich es dereinst nicht bereuen muß, heilsamen Rat mißachtet zu haben. Ich will dafür sorgen, daß ich die gute Hoffnung, die Du immer auf mich gesetzt hast, so glänzend wie möglich erfülle, damit Deine Väterlichkeit sich in ihrem Wunsche nicht getäuscht sehe und schwere Reue fühle.

Unter anderem möchte ich, daß Du auch das erfahrest: Sollte ich nicht mit dem ersten Lorbeerreis in der Wissenschaft mich auszeichnen lassen? Wenn Dir, ehrwürdiger Vater, daran besonders gelegen ist, so laß es mich bald wissen; denn schon im verwichenen Jahr hätte ich dieser Mühe mich unterzogen, wenn ich nicht gefürchtet hätte, es möchte vielleicht Deiner liebenswürdigen Güte nicht recht gefallen — denn es verlangt gefräßige Kosten. Jedenfalls werde ich alles, was Deinem einsichtsvollen und scharfen Geist gut scheint, immer mit ruhigem und freudigem Herzen ausführen.

Weiter stört mich auch die Erinnerung, daß Du beim Weggang mich ersucht hattest, falls über die neuen Dinge bei uns Schriften von unsern Buchhändlern in Wien verkauft würden, so solle ich sie auch Dir zukommen lassen. Das täte ich auch, und gern, wenn sich nur eine geeignete Persönlichkeit fände zum Überbringen der Schriften. Aber weil sich das nicht bequem machen läßt, so zweifle ich nicht, daß Deine Väterlichkeit sich zufrieden gebe. Die Briefboten, die täglich hin und her gehen, lassen sich nicht einmal bitten, so sehr lehnen sie alle Belastung ab; die andern, die etwa da wären, sind uns ganz unbekannt oder sie weisen die Mühe offen zurück wegen der Entfernung, sonst hättest Du schon lang das Gewünschte erhalten.

Schließlich möge Deine ehrwürdige Väterlichkeit auch das noch wissen, daß ich in äußerster Geldverlegenheit bin und daß die Kleider, die ich gehabt habe, so schäbig geworden und zerlumpt sind, daß sie kaum mehr zusammenhalten und ich mich fast schämen muß, darin auf die Straße zu gehen. Daher bitte ich recht angelegentlich, Du wollest 10 Ellen guten schwarzen Tuches für eine Tuncia, ein Capitium und einen Anzug (das habe ich durchaus nötig), ferner Geld, um den Grad des Baccalaureates zu erlangen, mir so bald als möglich übersenden, damit ich auch [?] nachher noch länger, nämlich so lang man es für gut hält, hier bleiben kann — Du kannst selbst berechnen, wieviel ich dazu brauche. Auf das Pfingstfest ist die Prüfung der Baccalaureanden angesetzt; aber 6 oder 7 Wochen vor der Ansetzung des Examens muß ich die für den Grad gehörten [!] Bücher „deliberieren“ [?]. Ich hoffe daher, meine Bitten werden vor einer Abweisung sicher sein. Wenn nicht Deine Väterlichkeit meinem elenden Schiffchen durch ihren Beistand aus dem so widerwärtigen Sturm heraushilft, so wird sie bleibend davon überzeugt sein müssen, daß es für mich bis zum Aufhängen gekommen ist. Wenn nicht der Lehrer geraume Zeit mir hilfreich Hand geboten

¹⁰⁵) Unklare Satzverbindungen. Wunsch des Jünglings, seine Belesenheit zu sonnen.

hätte, so wäre ich entweder nicht mehr da oder ich hätte mich ganz frostig durchgeschlagen. Daher bitte ich, die Sache nicht länger, als ich erwarte, hinauszuschieben. Wenn Deine Väterlichkeit meinen Wunsch erfüllt, wie es ihre Gewohnheit ist, so verspreche ich, nicht nur bereit, sondern voller Verlangen zu sein, Dir zu gefallen, zu gehorchen und zu willfahren, wenn ich eine Gelegenheit habe, Deinen Wünschen zu entsprechen, und eher wird das Leben mir schwinden als der Wille, Dich zu lieben und der Eifer. Dein bin ich ganz und Dir treu ergeben. Leb wohl! Du hast geschrieben, daß Du mit dem gesamten Hausstand wohlauf seiest und ähnliches Gedeihen mir in meinen Dingen von den Göttern [!] erbetest. Das freut und schmerzt mich zugleich. Denn ich sehe jede Gelegenheit mir genommen, Dir recht würdig zu antworten, sicher nicht durch Deine Schuld, da Du Dich so hoch um mich verdient gemacht hast, sondern durch die Schuld der Verhältnisse — sonst hätte es ja sich gehört, Dir ganz ausführlich zu schreiben, da Du einem schlichten Sinne hold bist. Du wirst aber, da es nun einmal so steht, nicht so sehr gegen mich, als gegen unser gemeinsames Schicksal nachsichtig sein, welches jetzt zwingt, entweder anders zu handeln, als man will, oder anders zu wollen als man handelt. Noch einmal, leb wohl! Daß Du den Deiner Väterlichkeit, wie du weißt, so ergebenen Michael mit der gewohnten Huld, mit der Du immer von jung auf ihn gehegt hast, auch weiter umfangest, ist mein stürmisches Bitten. Grüß' von mir die Schwester, M. Adam, D. Jakob, Nicolaus Heß mit seiner Frau aufs herzlichste! Ich bin gesund; daß Du auch gesund seiest, ist mein ständiger Wunsch. Und was Deine Väterlichkeit mir geschickt hat, das ist mir bislang alles gebracht worden. Dafür sag' ich Dir Dank, nicht so, wie ich von Rechts wegen sollte, sondern so, wie ich kann. Das Übrige und was ich möchte, wirst Du vollauf vom Großvater erfahren.

Gegeben zu Wien in Pannonien im Jahr der heilbringenden Geburt 1521,
7. März.

Michael Egenstorff aus Konstanz, ganz Deiner Väterlichkeit ergeben.

An den durch Tugenden erhöhten Vater und Herrn,
Herrn Michael Egenstorff von Konstanz, den vortrefflichen Abt von Schaffhausen, den Onkel und teuern, angelegentlichst zu verehrenden Mäcen.

Der Neffe, der den gleichen Namen trägt wie sein Onkel Michael Egenstorffer, ist ein neuer Beweis für das schöne Verhältnis unseres Abts zu jungen Leuten. Abt Michael interessiert sich für die studierende Jugend und hilft, wo er kann. Handelte es sich bei Hagnauers jungem Freund um zarte Herzensangelegenheiten, so sind es bei dem Neffen in Wien Fragen des äußeren Fortkommens. Der Studiosus Michael verdankt seinem Onkel sehr viel. Er lebt von seinen Wohltaten; er ist von ihm zu dem „herrlichen Studium der Wissenschaften“ ermuntert worden; er erwartet von seiner „schwer zu schildernden Freigebigkeit“ auch das, was nötig ist, um den Grad des Bakkalaureats zu erlangen und weiter in Wien zu studieren.

Man kann den wortreichen Dank- und Bittbrief trotz seiner Überschwänglichkeiten und gewundenen Phrasen nicht ohne Anteilnahme

lesen. Als Wiener Studentenbrief mutet er merkwürdig aktuell an. Der arme Student, der auf Pfingsten 1521 das Bakkalaureat erwerben möchte und zwei Monate vorher seinem Onkel schreibt, ist von allen Mitteln entblößt, in äußerster Geldverlegenheit, die Kleider so schäbig und zerlumpt, daß sie nicht mehr zusammenhalten; er wäre verzweifelt, wenn sich nicht ein Lehrer (vielleicht im Auftrag Abt Michaels) seiner besonders angenommen hätte. Nun muß der Onkel brav Geld und genügend Tuch schicken. Das hat der Mäzen und väterliche Mahner, der in seinen Briefen auch auf den studentischen Ton eingeht und dem Neffen „von den Göttern“ Gedeihen erbittet, wohl auch getan, obgleich sein Wunsch, die in Wien erscheinenden Schriften „über die neuen Dinge“ durch Vermittlung des Studenten zu erhalten¹⁰⁶⁾ nicht erfüllt worden war.

Aus dem Brief darf man schließen, daß Abt Michael seine nächsten Verwandten in seiner Nähe hatte. Der Großvater des Studenten, also des Abts Vater, soll ihm weiteres von dem jungen Michael erzählen. Der Student grüßt auch seine Schwester, die Nichte des Abts, die wohl auch in Schaffhausen lebte. Abt Eggenstorfers Schwester (Anna Eggenstorfer) war Nonne zu St. Agnes in Schaffhausen¹⁰⁷⁾. Vielleicht stehen auch M. Adam und D. Jakob in näherer Beziehung zu der Familie, jedenfalls sind sie Glieder des Gelehrtenkreises um Abt Michael. M. Adam ist uns begegnet in dem Brief Adelphis an Vadian vom 6. August 1523¹⁰⁸⁾; D. Jakob wird genannt von Erasmus Fabritius (in dem Brief an Abt Michael 1520)¹⁰⁹⁾: Verena, seine Verwandte, soll die Lutherschriften von Schaffhausen nach Stein zurückbringen.

Als neue Person erscheint Nicolaus Heß. Abt Michael soll ihn mit seiner Frau aufs herzlichste grüßen. Es handelt sich also um einen Mann, der nicht dem geistlichen Stande angehört. Wer ist es? Wir haben ihn in einer Urkunde vom 29. September 1524¹¹⁰⁾ genannt gefunden und zwar in einem Zusammenhang, der an den Studentenbrief, in dem er so herzlich begrüßt wird, erinnert. Es ist eine Quittung von Claus Heß, Bürger zu Schaffhausen, über 100 Gulden, die er

¹⁰⁶⁾ Ein neuer Beweis für die Reformationsfreundlichkeit Abt Michaels; vgl. Melch. Kirchhofer, Sch. Jb. S. 10 und 140, 28. — Zu der Vermutung, Abt Michael habe seinem Neffen das ersehnte Geld gesandt, vergl. das im Folgenden über die Quittung von Claus Heß Gesagte. ¹⁰⁷⁾ Urkunde Nr. 4351 vom 2. Dez. 1527. Melch. Kirchhofer Jb. 1528, S. 103. ¹⁰⁸⁾ Siehe oben S. 142. ¹⁰⁹⁾ S. 138. ¹¹⁰⁾ Urk. Nr. 4287 a.

„vor etwas Jahren“ dem Abt Michael zu Allerheiligen geliehen und vom Pfleger des Klosters zurückerhalten hat. „Vor etwas Jahren“ von 1524 an gerechnet kann wohl auf 1521 hinweisen, und der Gedanke liegt nahe, daß Claus Heß dem Abt Michael das Geld für den ihm bekannten Studenten in Wien geliehen habe. Beweisen können wir das allerdings nicht.

Michael Eggenstorfer hat, obgleich er persönlich über keine großen Mittel verfügte¹¹¹⁾, nicht bloß seinen Neffen studieren lassen, sondern sich auch um das Studium anderer junger Männer gekümmert. Wir haben schon erwähnt, daß er einen seiner Konventualen nach Wittenberg schickte, um Luther und Melancthon zu hören¹¹²⁾, und daß Agricola am 25. August 1519 von drei Mönchen aus Schaffhausen berichtet, die zu ihm nach Krakau gekommen seien¹¹³⁾. Es ist das nächstliegende, an Mönche von Allerheiligen zu denken, die von Michael Eggenstorfer auf Studienreisen geschickt wurden. Wir vermuten, auch hinter den anfangs der zwanziger Jahre in Wittenberg Immatrikulierten und hinter andern Schaffhauser Studenten, z. B. den in einem am 6. Januar 1520 abgefaßten Schreiben¹¹⁴⁾ Glareans an „Bürgermeister und Rath der löblichen und fryen Statt Schaffhusen“ genannten „Martyn“ [Peyer?] und Heinrich Linggi in Paris, stehe Abt Michael Eggenstorfer, der Humanist und Reformationsfreund mit dem feinen Verständnis für die Jugend.

Nr. 5.

Hugo von Landenberg an Abt Michael.

Hugo von gotts gnaden
Bischoff zu Costanz.

Unseren groß voran Ersamer lieber andachtiger / Appt / ouch Burgermaister und Rats zu Schaffhusen gesandten haben ettlichen unseren Räten fürbringen lassen / das / der hailigentag in disen Zedel vergriffen by Inen vß guter gewonhait gefyrt und geert syen, vnd aber gemellter appts vnd Burgermaister und Rats willen / dieselbigen vm besserung willen abzethun / vnd daruff unsers Rats begert / diewyl wir nun wissen / das / sollicher heiligen tag von der Kirchen nit angesehen synd zefyren / So lassen wir zu das sy Irer angenommen gewonhait

¹¹¹⁾ Seine Schwester Anna Eggenstorfer erhielt bei ihrem Austritt aus dem Agnesenkloster ihr eingebrachtes Vermögen zurück im Betrag von 170 Pfund (Urk. Nr. 4351, Melch. Kirchhofer J. B. 1528). Ihm selber gehörten von dem, was er ins Kloster gebracht hatte, bei der Abkehrung noch 50 Pfund heraus (Vertragsbrief, Waldk. Chr.).

¹¹²⁾ S. 141; vgl. Melch. Kirchhofer, Sch. Jb. S. 10.

¹¹³⁾ Agricola an Vadian. Vad. Br. Nr. 165; vgl. oben S. 141, Anm. 94.

¹¹⁴⁾ Nr. 2 in der Mappe A. A. 73. 4 des Schaffh. Staatsarchivs.

von wegen sollicher fyrtag irs gefallens ouch enderung thügen / Geben vch ouch des an vnser statt nach gelegenheit zehandlen vollkommenen befehl und gewalt / doch wer unser Rat das Sant pelayen und sant Gallen tag als vnsers Stiffts patronen vnd vnser landsart sonder bekant mit herkomner gewonhait in fyrtagen geeret würden. Datum Costanz vff Sambstag vor Johans Baptists Anni XXII.

Dem Ersamen vnserem lieben andachtigen n [?] pfarrer zu Schaffhusen.

Der Brief, über dessen Absender Prof. Egli in Zwingliana 1901, I „Hugo von Landenberg, Bischof von Konstanz“, Genaueres berichtet, ist durch Vermittlung eines uns unbekanntem Pfarrers den eigentlichen Adressaten, Abt, Bürgermeister und Rat zu Schaffhausen, zugestellt worden. Der Abt steht in erster Linie; seine Gesandten haben gemeinsam mit denen des Bürgermeisters und Rats etlichen Räten des Bischofs gegenüber den Willen geäußert, in Schaffhausen gewisse Festtage abzuschaffen. Der Brief darf also schon als Brief „an Abt Michael“ angesprochen werden. Aus den Ratsprotokollen wissen wir, daß man am Mittwoch vor Oculi 1522 eine Kommission bestellte „von Vile der Fyrtagen wegen Red zu halten“. Die Kommission (Ziegler, Peyer, Murbach) war einig mit dem Abt, und Michael Eggenstorfer steht ohne Zweifel hinter dem Ratsbeschluß vom 24. August 1522, durch welchen 24 Festtage — unter ihnen die in dem bischöflichen Schreiben genannten Patronentage — aufgehoben wurden, welche „bishar uß angenomener gewonhait gefyret und aber daneben uff dieselben Fyrtag allerlay Gestalt, als namlich mit trinken, spilen, schweren, tanzen und dgl. wider Gott und die Hailigen gearbeitet worden, nicht mit nutzlicher Arbait, die mit Gott ist“. Wir haben hier die erste nach außen sichtbare Reformationstat in Schaffhausen. Sie entspricht dem Reformationswillen Michael Eggenstorfers; wir dürfen sie vielleicht als eine Wirkung der Tätigkeit seines „Gelehrtenkreises“ bezeichnen. Hat der letzte Abt von Allerheiligen weiterhin keine führende Rolle in der Schaffhauser Reformationsgeschichte gespielt, so hat er für die Anfänge der Reformation in Schaffhausen seine Bedeutung.

Was wir von Michael Eggenstorfer, nachdem er die Abtwürde niedergelegt hatte, noch wissen, ist bald erzählt. Er lebte nach der Übergabe des Klosters mit seinen Kapitularen weiter in den Räumen von Allerheiligen. Der Vertrag von 1524 sicherte ihnen eine gemeinsame Trinkstube und jedem eine eigene Pfründe und Wohnung.

Zunächst wurde der Kultus im Münster noch weiter besorgt. Im übrigen wurden die Klosterherren in Rechten und Pflichten den andern Bürgern gleichgestellt.

Im Jahre 1526 konnte Michael Eggenstorfer der schweizerischen Reformation noch einen Dienst leisten. Caspar Megander, der treue Gehilfe Zwinglis, war von den Dienern des Bischofs von Konstanz gefangen genommen worden und sollte nach Gottlieben ins Gefängnis geführt werden. Als die Schar das Klostergebiet von Allerheiligen betreten hatte, berief sich Eggenstorfer auf das alte Asylrecht und erreichte es, daß Megander freigegeben wurde ¹¹⁵). Am 2. Dezember 1527 verehelichte sich Anna Eggenstorfer, die aus dem Agnesenkloster ausgetreten war, mit Erasmus Ritter in Schaffhausen ¹¹⁶). Michael Eggenstorfer wurde also der Schwager des Mannes, der nach Sebastian Hofmeister am eifrigsten für die Reformation in Schaffhausen kämpfte. Als im Jahr 1528 der Rat ein Gutachten einholte „über Meß, Bilder etc.“, gab auch Michael Eggenstorfer seine Meinung ab und erklärte, die Messe sei weder ein Opfer noch ein gutes Werk, sondern ein Testament. An die Gegenwart Christi im Abendmahl glaube er, wenn der Priester die Sache behandle, wie er solle. Die Bedeutung der Messe müsse dem Volk erklärt und niemand dürfe zur Messe gezwungen werden ¹¹⁷). Als am Tag nach Michaelis 1529 vom Rat geboten wurde, „ganz von der Meß zu stehen“ ¹¹⁸), und die Aufhebung des bisherigen Kultus erfolgte, zog sich Michael Eggenstorfer ganz ins Privatleben zurück, feierte am 18. Dezember seine öffentliche Hochzeit mit Agnes Keller und wurde Zunftgenosse auf der Kaufleutstube. Es ging lange, bis die Pensionsfrage gelöst war. Der Vertrag von 1524 wurde mit der Einführung der Reformation aufgehoben. Ein neuer Vertrag scheint 1529 nicht gemacht worden zu sein. Die Kapitelherren behielten Pfründen, wurden aber auf den Aussterbeetat gesetzt. Als sie sich mit dem Gesuch um Verbesserung ihrer Pfründen an den Rat wandten, wurde am Freitag vor Margaretha 1530 erkannt ¹¹⁹), daß diesmal nicht entsprochen, sondern diese Angelegenheit ein Jahr aufgeschoben werden solle „bis man alsdann sähe, wie sich die Früchte wellint

¹¹⁵) Melchior Kirchhofer, Schaffh. Jahrb. 1526 (S. 82).

¹¹⁶) Urk.-Reg. Nr. 4351.

¹¹⁷) Dieses Gutachten ist nur fragmentarisch erhalten. Staatsarchiv. Vgl. Kirchh., Jb. 1528 (S. 108 f.).

¹¹⁸) Ratsprotokoll.

¹¹⁹) Ratsprotokoll.

anlassen“. Dafür konnten die „müßigen Pfaffen“ noch täglich lateinische Vesper singen. „Als sich Spän und Irrungen eingerissen . . . von wegen und betreffend Hrn. Michel jährlich Leibgeding und Pfrundgeld, so ged. Hr. Michel gehebt hat . . . und um künftigen Zank und Widerwillen wyter zu verhüten“, regelten Bürgermeister und Rat der Stadt Schaffhausen Leibgeding und Pfrund Eggenstorfers in einem ausführlichen Brief¹²⁰⁾ „uf den H. Wienacht Abend als man zahlt von Christus unseres Heylands und Seligmachers Geburt fünfzehnhundert dreißig und vier Jahr“. Durch diesen Brief von Weihnachten 1534 werden Michael Eggenstorfer zugewiesen:

1. Die Wohnung im Kloster, die er bisher gehabt hat und für deren Instandhaltung er sorgen muß. 2. An Geld 200 Pfund jährlich, in vier Raten in Schaffhauser Münz und Währung aus-zuzahlen. 3. Drei Fuder Weins „wie der desselben Jahrs von Gott beschert wirt“. 4. Allwöchentlich 14 Weißbrote und 4 Knechtenbrote [statt des Korns]. 5. Den Garten des Klosters soll er zur Nutznießung haben und für denselben 10 Fuder Mist. 6. Jährlich ein Schwein im Wert von etwa 3 Gulden und dazu ein Malter Haber.

Überdies soll er das Silbergeschirr und den Hausrat des Klosters bis zu seinem Tod benützen können. Jedenfalls hatte er auch Holz, so viel als nötig, wenn es auch in dem Briefe nicht aufgeführt wird. Die Restanzen werden getilgt. Die Erben können in keiner Weise einen Anspruch auf Grund dieses Briefes erheben. — Es ist nicht schwer, im Blick auf dieses Leibgeding oder diese Pfrund sich ein Bild von dem Haushalt des Herrn Michael Eggenstorfer und seiner eewürtin frow Agnes Kellerin in der alten Abtei zu machen.

Wir besitzen noch eine Quittung¹²¹⁾ Michael Eggenstorfers, die lautet:

„Ich, Michel Egenstorffer, Convents des Closters Allerh. zu Schaffhausen, bekenne und tue kundt, daß mir der ehram und wyß Willhelm Rietmeyer, Pfleger des ob. ged. Closters Allerh. uf hüt dato dieser Quittung usgericht und bezahlt hat 100 fl. guter, genämer Schaffhauser Münz und Währung, so mir Meine gnäd. H. Burgerm. und Rath allhie zu Schaffhausen für all und jed alt Restanzen, so mir denn gedachtes Closter Allerh. bis uf Johann. Bapt. nechsthin vor im 34. Jahr verschienen bey minem jährlichen Corpus zu thun schuldig gesin, gesprochen haben zu geben. Item 50 Pfund Heller, obgemeldter Währung, so mir benant Closter Allerh. noch bey meinem Corpus von obgedachtem St. Johann. Bapt. Tag biß uf das hochzitlich Fest Wienecht nächsthin vor verschienen schuldig

¹²⁰⁾ Staatsarchiv. Kopie bei Waldkirch.

¹²¹⁾ Staatsarchiv. Kopie bei Waldkirch.

pliben ist. Darum zell, laß und sag ich für mich und mine Erben gedachten H. Pflieger und sine Nachkommen an d. Pfleg gemeldtem Closters solicher obgerührter, bezahlter 100 fl. und 50 Pfund hellern, wie obstat, gantz quitt, frey, ledig und los in Kraft dieser Quittung, solicher Gestalt, daß [weder] ich, noch min Erben gedacht Closter Allerh. noch jemand von obgemeldten alten Restanzen wegen hinfüro nimmermehr anfordern, bekümmern noch bekränken sollen noch wollen weder mit noch ohne Recht noch sunst in kein Weiß noch weg. Sondern deshalb rüwig und unangelangt belyben lassen. Und deß zu wahrem und offenem Urkund hab ich mit Fleiß und Ernst erbätten den ehrsamem, wysen Bernhard Zünner, des Raths zu Schaffhausen, daß er sein eigen Insigel, doch ihm und seinen Erben in allweg unschädlich, öffentlich het gedruckt in dise Quittung, die geben ist uf Samst. nach St. Sebast. nach Christi, U. L. H. und behalters Gepurt, gezelt 1535. Jahr.“

Sind nach dem Zeugnis dieser Quittung die Restanzen glatt erledigt worden, so hat die Auszahlung der Pension dem alternden Michael Eggenstorfer keine reine Freude gebracht. Anno 1549 erklärte er eidlich, daß ihm 50 Pfund Heller an seinem Leibgedinge von 1548 nicht ausbezahlt worden seien¹²²⁾. Man versteht das nicht recht angesichts der großzügigen Schenkung, die Michael Eggenstorfer der Stadt gemacht hatte, und angesichts seiner anderen Verdienste um Schaffhausen.

Ein Jahr vor ihrem Tode vermachte frow Agnes Kellerin in ihrem Testament irem eewürt herr Michel Eggenstorfer das Haus, welches sie gekauft hatte, zwischen Wilh. Rietmayers und Rudi Ützellers Häusern gelegen. Wird das Haus verkauft, so sollen von der erlösten Summe ihrem Vetter Junker Hans Keller 100 fl. zukommen, die er ihr vormals geliehen, desgleichen irer l. basen u. vetter Adelhait Iflingerin und Clement. Irmansee jedem 50 u. vorgemeltem irem Gemahel Michl Eggenstorfer (oder seinen Erben) 127 fl., welche er ihr zeitlebens geliehen hatte¹²³⁾.

Michael Eggenstorfer hat seine Behausung im Kloster behalten bis zu seinem Tod. Die primären Akten sagen nichts mehr von ihm. Dagegen hat Laurenz von Waldkirch in seine Chronik geschrieben: „Seine gantze übrige Lebens-Zeit brachte er in großer Devotion, Gottseeligkeit und hertzlicher Freude über das Werk der Reformation

¹²²⁾ Ratsprotokoll; vgl. Rüeger S. 886, Anm.

¹²³⁾ Ratsprot. Fertig. v. 1545 ohne näheres Datum. Vgl. C. A. Bächtolds Anmerkung zu Rüegers Chronik S. 814. Dort wird auch mitgeteilt, daß Herr Michel Eggenstorffer 1546 einen Teil der beim Hausverkauf erlösten Summe erhalten habe.

zu. Worauf Anno 1552, den 25. Jenner, im Heren seelig entschlaffen, nachdem er ein namhaftes Alter und zwaren über 70 Jahr erreicht“¹²⁴⁾.



Schaffhausen-Buchthalen.

Jakob Wipf.

¹²⁴⁾ Von dem Wunsche geleitet, in der Darbietung der Akten möglichst vollständig zu sein, haben wir auf Seite 129 auch auf die in Schaffhausen allbekannte Glockeninschrift hingewiesen. Es mag hier nachgeholt werden, daß wir uns dabei stützten auf die ausgezeichneten Photographien der Glocke, die kurz vor deren Einschmelzen (1899) von dem photographischen Atelier C. Koch in Schaffhausen hergestellt worden sind, demselben, das uns die Photographien für die Kunstblätter und die Randleiste gemacht hat, die der Arbeit beigegeben sind. Außer den Photographien der Eggenstorferglocke lag uns vor die hier sehr verbreitete Schrift: „Die Münsterglocken zu Schaffhausen. Zur Erinnerung an die Glockenweihe Sonntag den 27. November 1898“. Schaffhausen, C. Schochs Buchhandlung, 1899. Hans Bäschlin, Oberlehrer der Knaben-Realchule, teilt dort auf S. 6 die Inschrift mit: „O rex glorie veni nobis cum pace et tempestive XVC.XVI iar“, zu deutsch: „O König der Ehren, komm zu uns mit deinem Frieden, und das bald! Im Jahre 1516“, und sagt dazu: „Der Zusatz ‚und das bald‘, den Abt Michael der sonst häufig vorkommenden Inschrift beifügte, drückt die Bedrängnis der Gemüter aus, die unmittelbar vor dem Eintritt der Reformation herrschte.“ Die Entscheidung darüber, ob wir — mit Bäschlin und vielen anderen — den Zusatz „et tempestive“ richtig übersetzt haben, überlassen wir berufenen Spezialisten. Nüscheler („Die Gotteshäuser in der Schweiz“, Geschichtsfreund XL. Bd.) erwähnt eine Glocke in Zug, die 1516 von Hans dem Glockengießer in Schaffhausen gegossen wurde und genau dieselbe Inschrift hat wie die Eggenstorferglocke.

Nachtragen wollen wir noch, daß Taulers Predigten mit den Randbemerkungen Michael Eggenstorfers, von denen wir S. 131/132 sprachen, erwähnt sind bei Melchior Kirchofer, „Schaffh. Jahrb.“ S. 10, ebenso in dem von C. A. Bächtold verfaßten Katalog der Ministerialbibliothek zu Schaffhausen, auch in den Anmerkungen zur Rüegerschen Chronik S. 814.

Schließlich bitten wir um Berichtigung einiger Errata. Seite 98, Anmerkung 4, ist die gleiche Jahreszahl zu lesen wie im Text, also 1817. Seite 129 ist das letzte Wörtlein der zweiten Zeile „noch“ und das erste Wort der dritten Zeile „vorhandene“ zu streichen. Seite 141, Anmerkung 94, ist statt Öchslein zu lesen Oechslin, und Seite 142, Anmerkung 97, statt Hesse Heß. — Die auf Seite 133 in Aussicht gestellte deutsche Übertragung des Briefes Hugo von Landenbergs blieb weg, weil den Lesern der „Zwingliana“ der Urtext genügen dürfte.